Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.48695

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ROLF REICHARDT

ZU EINER SOZIALGESCHICHTE DER FRANZÖSISCHEN AUFKLÄRUNG
Ein Essay[1]

Die moderne internationale Forschung zur französischen Aufklärung zählt gewiß zu den publikationsreichsten und methodisch entwickeltsten Zweigen der frühneuzeitlichen Historie. Wer jedoch die neueren Gesamtdarstellungen zur Hand nimmt, muß feststellen, daß sie zwar oft souverän eine wachsende Fülle von Details systematisieren, aber letztlich noch immer ähnlich vorgehen wie Ernst Cassirer in seiner »Philosophie der Aufklärung« (1932)[2] und selbst bei starkem sozialhistorischem Interesse[3] weitgehend einem ›geisteshistorischen Impressionismus‹ verpflichtet bleiben, der von der Interpretation von Einzelschriften auf den Geist der Zeit schließt. Wenn die Aufklärung aber nicht nur die Haltung einer Reihe von Denkern und Schriftstellern war, sondern eine zeittypische Breitenbewegung, so muß ihre Geschichte streng genommen vor allem die des kollektiven, statistisch nachweisbaren Aufklärungsprozesses selber und die Geschichte seiner Träger sein. Genau dies haben bereits die bisher unersetzten »Origines intellectuelles de la Révolution française« von Daniel Mornet (1933) versucht; doch sind sie inzwischen methodisch überholt worden durch die neue Disziplin der quantifizierenden »Histoire sérielle«,[4] deren Einzelergebnisse bereits so vielseitig sind, daß es einen

---

[1] Die folgende Skizze entspricht im Text einem Vortrag, den ich im Dezember 1976 an der Universität Zürich gehalten habe und ohne diesen Anlaß noch nicht gewagt hätte. Er beschränkt sich bewußt auf einen Kernbestand neuerer Forschungsliteratur. Mehrere wichtige Neuerscheinungen von 1977/78 können erst in einem umfassenden Versuch einer Synthese verarbeitet werden.

[2] Peter GAY, The Enlightenment: An Interpretation, vol. I–II, New York/London, Knopf/Weidenfeld and Nicholson 1966–69; Georges GUSDORF, Les Principes de la Pensée au Siècle des Lumières, Payot 1971 (=Gusdorf: Les Sciences humaines et la pensée occidentale 4). Vgl. zu Gay den Rezensionsartikel von Robert DARNTON, In Search of the Enlightenment: Recent Attempts to Create a Social History of Ideas, in: Journal of Modern History 43 (1971), S. 113–132.

[3] Französische Aufklärung: Bürgerliche Emanzipation, Literatur und Bewußtseinsbildung. Kollektivarbeit. Leitung Winfried SCHRÖDER, Leipzig, Reclam 1974 (Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Ak. d. Wiss. der DDR), 962 S.

[4] Zur Einordnung in den Forschungszusammenhang R. REICHARDT, Bevölkerung und Gesellschaft Frankreichs im 18. Jh.: Neue Wege u. Ergebnisse der sozialhistorischen

Versuch wert scheint, sie im Hinblick auf eine künftige Sozialgeschichte der Aufklärung vorläufig zusammenzufassen. Die beiden Grundfragen lauten: Wie sind die sog. Aufklärer in die Gesellschaft des französischen Ancien Régime einzuordnen? Wie und in welchem Maße hat sich ihre aufklärerische ›Ideologie‹ verbreitet?

I Die Aufklärer als soziale Gruppe[5]

1. Einen ersten, methodisch freilich noch konventionellen Zugang bietet das Selbstverständnis der Aufklärer, die ihnen mehr oder weniger gemeinsame Ideologie, die sich besonders im zeitgenössischen Begriff des *philosophe*[6] kristallisiert.

a) Ein Vergleich mit dem 17. Jh. zeigt, daß der *philosophe* als neuer sozialer Typus das ältere Zeitideal des *honnête homme* ablöste. Der *honnête homme* war der vom Absolutismus politisch entmachtete, meist adelige Hofmann mit standesgemäßem Reichtum, der weltmännische Gesellschafter und gebildete Schöngeist, die beherrschte, dem individuellen Wohlbefinden lebende stilisierte Einzelpersönlichkeit. Während der *honnête homme* nun seit dem frühen 18. Jh. zunehmend zum bloßen ›Ehrenmann‹ abgewertet wird, tritt an seine Stelle das neue Leitbild des *philosophe*: keineswegs ein abstrakter Denker sondern ein in die Öffentlichkeit wirkender allgemeiner Sinnvermittler, politisch-sozialer Planer und Akteur. Das zunächst in einem Traktat von 1743 noch vage politische Leitbild wird vor allem in zahlreichen Schriften der 1760er Jahre weiterentwickelt, wobei aufsehenerregende Affären der Zeit wie die Auseinandersetzungen um die Veröffentlichung der »Encyclopédie«, die Vertreibung der Jesuiten und der Calas-Prozeß eine katalysatorische Wirkung ausgeübt haben; nach 1770 wird der *philosophe* dann vollends zum Fachmann für Reformen, zum Anwalt des Volkes, ja 1789 geradezu zum radikalen politischen Aktivisten.[7] Im einzelnen zeigt sich diese Politisierung in zwei Hauptmerkmalen des *philosophe*.

Forschung 1950–76, in: Zeitschrift für Historische Forschung 4 (1977), Heft 2, S. 154–221.

[5] Zu diesem ganzen ersten Teil sehr anregend Eric WALTER, Sur l'Intelligentsia des lumières, in: Dix-huitième siècle 5 (1973), 173–201.

[6] Zum ganzen ersten Punkt R. REICHARDT, Reform und Revolution bei Condorcet: Ein Beitrag zur späten Aufklärung in Frankreich, Bonn, Röhrscheid 1973 (=Pariser Historische Studien 10), 24–128; zu den Schlüsselbegriffen der Aufklärung außerdem Simone GOYARD-FABRE, La Philosophie des Lumières en France, préf. de Pierre Chaunu, Paris, Klincksieck 1972.

[7] Zu den einzelnen Phasen der Begriffsentwicklung Charles STRICKLEN, The »Philosophe«'s Political Mission: The Creation of an Idea, 1750–89, in: Studies on Voltaire and the Eighteenth Century 86 (1971), 137–228.

b) Vom Höfling unterscheidet er sich einmal durch seine auf persönlicher Unabhängigkeit beruhende kritische, tendenziell oppositionelle Grundhaltung, wie sie besonders im Leitbegriff der *raison* zum Ausdruck kommt. Diese ›Vernunft‹ ist nicht mehr so sehr jenes wissenschaftlich-mathematische kartesianische Prinzip als vielmehr eine analysierende, experimentierende, vorurteilsfeindliche Kraft, die stark vom englischen Sensualismus und Empirismus mitgeprägt ist, zugleich aber eine am Naturrecht orientierte normative letzte Instanz darstellt.

c) Das andere Hauptmerkmal des oder besser der *philosophes*, ihre Zuwendung zur Gesellschaft, wird in einer ganzen Reihe komplementärer Schlüsselbegriffe deutlich. Entsprechend einem gewissen sozioökonomischen Verstädterungsprozeß des 18. Jhs. leben die Aufklärer vorwiegend in der Stadt; ihre Zusammenkunft in Cafés und Salons, deren Zahl sich in Paris 1723–88 verfünffacht haben soll, ist kein Geselligkeitskonvent, sondern konstituierendes Mittel ihrer sozialen Kommunikation, Information und kollektiven Meinungsbildung (ohne daß es bisher gelungen wäre, diesen Prozeß im einzelnen zu rekonstruieren);[8] denn die echten *philosophes* existieren nur im Plural, sie sind ganz wesentlich eine mehr oder weniger feste Gemeinschaft von Gleichgesinnten, eine *société des gens de lettres*, wie es im Titel der Diderotschen »Encyclopédie« heißt. Sie zeichnen sich weiter aus durch ein die christliche *charité* verdrängendes soziales Tätigkeitsethos der *humanité* und *bienfaisance*, das den Antrieb bildet für noch zu wenig bekannte aufklärerische Programme zur Sozialfürsorge, Seuchenbekämpfung, Justizreform, Sklavenemanzipation usw. Die *philosophes* sind schließlich und vor allem Schriftsteller, *gens de lettres*, besessen vom Glauben an die Aufklärbarkeit der Menschen, besessen vom Willen zur Verbreitung der von ihnen erworbenen *lumières* durch das Medium des Buches, durch die Bildung einer aufgeklärten Öffentlichkeit, und sei es mit den Mitteln des publizistischen Partisanenkampfes.

d) Es bleibt zu klären, ob dies allgemeine ›Berufsbild‹ der *philosophes* einen Kompromiß darstellt, hinter dem sich sehr gegensätzliche Vorstellungen von Eigenschaften und Aufgaben des aufklärerischen Schriftstellers verbergen.[9] Auch ist nicht zu verkennen, daß jenes hochgespannte Selbstverständnis zu einem guten Teil unerfüllter Anspruch geblieben ist. So kann der angebliche ›kritische Rationalismus‹ der Aufklärer metaphysische Züge nicht verleugnen und wurde von ihnen gelegentlich mit irrationalem Fanatismus vertreten. Ihre Erziehungspläne gingen kaum

---

[8] Zu diesem Komplex anregend, aber unzureichend dokumentiert Irene Himburg-Krawehl, Marquisen, Literaten, Revolutionäre: Zeitkommunikation im französischen Salon des 18. Jhs., Versuch einer historischen Rekonstruktion, Osnabrück, Fromm 1970 (= Dialogos, Zeitung u. Leben, N.F.4).

[9] Vgl. Walter (wie Anm. 5), S. 192f.

über vorgegebene Modelle der Kirche hinaus, wie überhaupt die konsequentesten Vorkämpfer einer allgemeinen Volksbildung aus dem Pfarrklerus gekommen zu sein scheinen.[10] Die Möglichkeit der *philosophes* zur unmittelbaren Mitgestaltung der Politik beschränkte sich im wesentlichen auf das kurzlebige Reformministerium Turgot.[11] Ihr Kampf gegen die fast zu einem Mythos gesteigerte *féodalité gothique* glich teilweise einem Schattenboxen und blieb ziemlich unverbindlich.[12] Gegenüber den Grundschichten der Bevölkerung äußerten sie sich zwar keineswegs nur so verachtend, wie man lange gemeint hat, sondern zeigten zunehmendes Verständnis für deren Lage und Willen zu ihrer Verbesserung, konnten aber ihre elitäre Befangenheit dabei nicht ganz überwinden und suchten letztlich Zuflucht beim übermenschlichen *Législateur*.[13]

2. Was waren die in ihrem Selbstverständnis skizzierten Aufklärer nun für Leute, aus welchen gesellschaftlichen Gruppen kamen sie, welchen Status nahmen sie ein, und bildeten sie überhaupt eine homogene soziale Gruppe?

a) Für die ›Oberen Zehntausend‹ der *philosophes* lassen sich diese Fragen neuerdings mit ziemlicher Sicherheit beantworten. Ein gewiß singuläres, wegen ihres Gemeinschaftswerkes aber wichtiges Beispiel bieten die 144 Mitarbeiter der »Encyclopédie«. Soziologische Analysen haben ergeben, daß unter ihnen Literaten und Künstler einerseits, haupt- und nebenberufliche Wissenschaftler andererseits mit je 40 Personen zahlenmäßig dominieren, gefolgt von nur 22 Ärzten, während handwerkliche und technische Berufe mit je 10, mittlerer Klerus und Finanzbeamte mit jeweils 9 und hohe Verwaltungsbeamte (darunter Turgot) nur mit 4 Mitarbeitern vertreten sind – vom völligen Fehlen von Hochadel, höherem Klerus, Bauern und Großkaufleuten ganz zu schweigen. Sozial keineswegs einheitlich, rekrutierte sich diese *société des gens de lettres* doch im wesentlichen aus dem mittleren gebildeten Bürgertum, besonders aus

---

[10] Harvey CHISICK, Attitudes toward the Education of the »Peuple« in the French Enlightenment, 1762–89, Ph. D. Diss., Johns Hopkins Univ., 1974 (Ms.).

[11] Edgar FAURE, 12 mai 1776: La disgrâce de Turgot, Gallimard 1961 (=Trente Journées qui ont fait la France 16); Furio DIAZ, Filosofia e politica nel Settecento francese, sec. ediz., Torino, Einaudi 1973 (= Biblioteca di cultura storica 74), S. 565ff.; REICHARDT, Reform und Revolution (wie Anm. 6), S. 129-70.

[12] Ernst HINRICHS, Die Ablösung von Eigentumsrechten: Zur Diskussion über die »droits féodaux« in Frankreich am Ende des Ancien Régime und in der Revolution, in: Eigentum und Verfassung: Zur Eigentumsdiskussion im ausgehenden 18. Jh., hrsg. von Rudolf VIERHAUS, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1972 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 37), S. 112–178; John Q. C. MACKRELL, The Attack on »Feudalism« in Eigteenth-Century France, London, Routledge and Kegan Paul 1973.

[13] REICHARDT, Reform und Revolution (wie Anm. 6), S. 170–202; Images du Peuple au dix-huitième siècle, Colin 1973 (5e Colloque du Centre Aixois d'Études et de Recherches sur le Dix-huitième siècle); Harry C. PAYNE, The »Philosophes« and the People, London/New Haven 1976 (= Yale Historical Publications, Miscellany 109).

seinem moderneren Teil, den wissenschaftlich-technischen Berufen, wenn auch die meisten Enzyklopädisten durch den Besitz von Gütern und Renten, durch Pensionen und Staatsämter in die Gesellschaft des Ancien Régime eingebunden blieben.[14] Das heißt zwar nicht, daß die Ideologie der »Encyclopédie« eine bloße Funktion der sozialen Position ihrer Mitarbeiter gewesen ist, sollte aber doch davor warnen, die Unabhängigkeit, Modernität und Radikalität der Enzyklopädisten zu überschätzen.

Statistisch repräsentativer sind die staatlich anerkannten Provinzialakademien:[15] sowohl aufgrund ihrer stark zunehmenden Zahl (1710 noch 9, 1789 an die 40) und ihrer allgemeinen geographischen Verbreitung als auch aufgrund der regelmäßig von ihnen veranstalteten Preisausschreiben, deren Themen eine zeitlang durchaus ein wachsendes Interesse an praktischen Anwendungsmöglichkeiten der Wissenschaft und an sozialen und ökonomischen Zeitfragen belegen. Neue Untersuchungen über die soziale Zusammensetzung der etwa 6000 provinzialen *académiciens* des 18. Jhs. zeigen vor allem dreierlei. Entgegen der verbreiteten Lehrmeinung vom Niedergang des französischen Adels im 18. Jh. kann erstens der Adel, vor allem der Amtsadel, hier seine starke Stellung bis in die Revolution hinein fast ungeschmälert behaupten; in Anerkennung seiner Führungsfunktionen in Gerichten, Provinzial- und Stadtverwaltungen, aber auch wegen seiner z. T. noch vorhandenen Wirtschaftskraft und seines gesellschaftlichen Ansehens in die Akademien gewählt, stellt er im Durchschnitt die größte Gruppe der gewöhnlichen Vollmitglieder (40%) und sogar 71% der Ehrenmitglieder. Demgegenüber ist zweitens ein Vormarsch bürgerlicher *académiciens* zwar unverkennbar, aber keineswegs so stark, wie man nach der geläufigen These von der geistigen Machtergreifung des Bürgertums vor 1789[16] erwarten würde, sondern er beschränkt sich weitgehend auf die – i. d. R. freilich besonders aktiven – assoziierten und korrespondierenden Mitglieder, bei denen die *ro-*

---

[14] Jacques Proust, Diderot et l'Encyclopédie, Colin 1962 (2e éd. 1967), S. 16 u. 20–37; John Lough, The Contributors to the »Encyclopédie«, London, Grant & Cutler 1973.

[15] Zu diesem ganzen Absatz demnächst Daniel Roche, Le Siècle des Lumières en province: Académies et académiciens provinciaux, 1680–1789, Paris 1978. Ich stütze mich hier auf das Ms. eines Vorberichts in Roches Kongreßbeitrag: Personnel culturel et représentation politique de la fin de l'Ancien Régime aux premières années de la Révolution, in: Vom Ancien Régime zur Französischen Revolution. Forschungen und Perspektiven hrsg. von Ernst Hinrichs, Eberhard Schmitt u. Rudolf Vierhaus, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1978. S. a. Roche, Milieux académiques provinciaux et société des lumières. Trois Académies provinciales au 18e siècle: Bordeaux, Dijon, Châlons-sur-Marne, in: Livre et société dans la France du XVIIIe siècle [I], sous la dir. d'Alphonse Dupront, Paris 1965 (= Civilisations et Sociétés 1), S. 93–184.

[16] Vgl. z. B. Werner Bahner/W. Schröder, Literatur und revolutionäres Bewußtsein in der französischen Aufklärung, in: Weimarer Beiträge 16,5 (1970), 58–91.

turiers ihren Anteil von 43 auf 55% steigerten; diese ›bourgeoisie académique‹ besteht oft zur Hälfte aus Ärzten, ansonsten aus Wissenschaftlern, Künstlern und Berufen der öffentlichen Dienste, kaum aus Anwälten; es fehlen Handwerker und Vertreter des kaufmännischen und industriellen ›Kapitalismus‹. Dieser begrenzten ›Verbürgerlichung‹ der Akademien entspricht drittens eine deutliche ›Deklerikalisierung‹, denn die bürgerlichen *académiciens* erzielten ihre insgesamt 20prozentigen Zugewinne vor allem auf Kosten des Klerus, dessen Anteil im Durchschnitt unter ein Fünftel aller Mitglieder sank. Trotz dieser Verschiebungen blieb zwischen den verschiedenen Gruppen zahlenmäßig ein gewisses Gleichgewicht erhalten, und alle drei unterstellten sie sich denselben überständischen Verfahrensregeln und dem gleichen Kulturideal, wenn man auch die Integrationskraft der *Sociétés de pensée* nicht überschätzen sollte.[17] Denn es ist zu fragen, ob diese die Einstellungen ihrer Mitglieder nachhaltig prägten oder ob sie nicht für viele einfach ein schicker Verein mit hohem Prestigewert waren: zwischen 1750 und 1763 kamen immerhin fast 40% aller damals beschäftigter Kgl. Zensoren aus den großen Pariser Akademien, die zu dieser Zeit freilich noch nicht von den *philosophes* erobert waren.[18] Jedenfalls: insgesamt bildeten die Provinzialakademien mehr als die Enzyklopädisten einen der hierarchischen Gesellschaft des Ancien Régime konformen Mikrokosmos; das von ihnen bei Wahlen und Abstimmungen praktizierte Gleichheitsprinzip der *république des lettres* wird durch die ständische Abstufung der Mitgliederrechte ausgehöhlt; die Mitgliedschaft ist oft mehr bloße Bestätigung des sozioökonomischen Besitzstandes als freie Anerkennung aufklärerischer Verdienste, wenn auch dem einzelnen Bildungsbürger durch korrespondierende Mitgliedschaft und Teilnahme an Preisausschreiben einige Zugangswege relativ offen stehen.

Bei allen Unterschieden haben »Encyclopédie« (35% ihrer Mitarbeiter waren *académiciens*) und Provinzialakademien den gleichen dem Selbstverständnis der *philosophes* entsprechenden elitären Grundzug gemeinsam. Einerseits durch geistige (wohl mehr wissenschaftlich-literarische als politische) Aufgeschlossenheit und Überwindung von Standesschranken durchaus eine neue aus Bildungsbürgertum und aufklärerisch-liberalen Teilen des Adels gemischte nationale Elite, *personnes d'une capacité distinguée*, andererseits stark im Ancien Régime verhaftet und Vertreter gerade der zukunftsweisenden ökonomischen Kräfte ausschließend, neh-

---

[17] Zu diesem Punkt Michel VOVELLE, L'Élite et le mensonge des mots, in: Annales E.S.C. 29 (1974), 49–72.

[18] Catherine BLANGONNET, Recherches sur les Censeurs royaux au temps de Malesherbes, 1750–63, in: Ecole Nationale des Chartes, Positions des thèses soutenues par les élèves de la promotion de 1975 (1975), 15–22.

men beide eine Zwischenstellung ein und weisen bereits voraus auf die *bonne société* der Julimonarchie.[19]

b) Diese Elite der Gebildeten – der wohl auch die keineswegs durchgehend aufgeklärten Journalisten zuzuzählen wären[20] – repräsentiert aber noch nicht alle Träger der Aufklärung. Weder ideologisch noch sozial bildeten die *philosophes* jene einheitliche Gemeinschaft, als die sie in den meisten historischen Darstellungen erscheinen.

Schon chronologisch ist zwischen verschiedenen, teilweise konkurrierenden Gruppen und Generationen von Aufklärern zu unterscheiden:[21] z. B. der recht aristokratische Kreis um den Grafen Boulainvilliers († 1722), der sich besonders durch Verfassen und Verbreiten religionskritischer Handschriften hervortat;[22] dann neben den Enzyklopädisten die Physiokraten und, mit diesen wie mit den Provinzialakademien vielfach verbunden, die *Sociétés d'Agriculture*, über deren Rolle in bezug auf die Aufklärung man noch viel zu wenig weiß;[23] weiter in den 1770er Jahren die eher vorsichtig-gemäßigten Voltairianer einerseits, die relativ radikalen Holbachianer andererseits,[24] deren wachsender Gegensatz durch Voltaires ständige Aufrufe zur Einigkeit der *philosophes* nur bestätigt wird; in den 1780er Jahren neben einigen wenigen überlebenden Wortführern der *Lumières* wie Mably und Raynal eine breite Gruppe von den Enzyklopädisten kooptierter und inzwischen arrivierter Schriftsteller vom Schlage Suards, die meist so wenig Neues zu sagen hatten, daß ihre Namen längst vergessen sind; schließlich z. Z. des Directoire und Napoleons Gruppierungen wie die *idéologues*, die das politisch-sozialwissenschaftliche Gedankengut der Aufklärung an das 19. Jh. weitergaben.[25]

---

[19] D. Roche, Encyclopédistes et académiciens: Essai sur la diffusion des lumières, in: Livre et société dans la France du XVIII[e] siècle II, sous la dir. de François Furet, Paris 1970 (= Civilisations et Sociétés 16), 73–92. Das Zitat aus d'Alemberts Artikel »Académie (Hist. Litt.)«, in: Encyclopédie I, 1751, Sp. 52a.

[20] Vgl. als neue Quelle für statistische Untersuchungen: Dictionnaire des journalistes, 1600–1789, sous la dir. de Jean Sgard, avec la coll. de Michel Gilot, Presses Universitaires de Grenoble 1976, 400 S.

[21] Bisherige Versuche einer Periodisierung der Aufklärung werden den im folgenden genannten Gruppen nur begrenzt gerecht; vgl. z. B. Louis Gottschalk, Three Generations: A Plausible Interpretation of the French »Philosophes«?, in: Irrationalism in the Eighteenth Century, ed. by Harold E. Pagliaro, Cleveland, Case Western Reserve Univ. Press (= Studies in Eighteenth-Century Culture 2), S. 3–12.

[22] Ira O. Wade, The Clandestine Organization and Diffusion of Philosophic Ideas in France from 1700 to 1750 (1938), Repr. New York, Octagon 1967, 97ff.

[23] Emile Justin, Les Sociétés royales d'agriculture au XVIII[e] siècle, Saint-Lô, Selbstverlag 1935.

[24] Alan C. Kors, D'Holbach's Coterie: An Enlightenment in Paris, Princeton Univ. Press 1976.

[25] Sergio Moravia, Il Pensiero degli »Idéologues«: Scienza e filosofia in Francia 1780–1815, Firenze, La Nuova Italia 1974 (= Il Pensiero filosofico 11); Marc Régaldo, Un

Doch all diese Gruppen gehören eigentlich zum Establishment der Aufklärung. Der große Anteil Bürgerlicher unter den Mitgliedern der Logen (im Durchschnitt *roturiers* 79%, Adelige 15%, Kleriker 4%)[26] oder die Gründung von Konkurrenzgesellschaften wie des Lesemuseums von Bordeaux durch die aus der dortigen Akademie ausgeschlossene Kaufmannschaft[27] zeigen, daß die Provinzialakademien nicht einmal das bildungswillige Bürgertum ausreichend repräsentierten.

Das gilt in noch stärkerem Maße nicht nur allgemein für die auctores minores der Aufklärung, die trotz mancher Hinweise nur langsam mehr Beachtung finden,[28] sondern auch und besonders für eine intellektuelle Unterwelt, die aus wiederentdeckten Archiven wie der Korrespondenz der *Société typographique de Neuchâtel* (15 000 Briefe 1770–96) erst neuerdings hervorzutreten beginnt.[29] Obgleich statistische Angaben zu dieser *canaille de la littérature* (Voltaire) vorerst und vielleicht auf Dauer fehlen, macht die Summe vieler Einzeldaten doch einige bisher kaum bekannte soziale Vorgänge sichtbar. Angeschwemmt von der Bevölkerungsentwicklung, angelockt vom Ruhm und materiellen Erfolg der großen *philosophes*, z. T. wohl auch einfach aus Anpassung an eine modische Begeisterung für die *Lumières* kamen etwa ab 1760 immer mehr ehrgeizige junge Leute der geburtenstarken Jahrgänge, die auf dem überfüllten Arbeitsmarkt nur schwer eine Stelle fanden, aus der Provinz in die Städte, zumal nach Paris, um die Karriere eines *homme de lettres* zu beginnen. Doch voll Bitterkeit stellten sie fest, daß alle einträglichen Posten der literarischen Welt wie Akademien und Zeitschriftenredaktionen von den Erben der Enzyklopädisten (oft selber sozialer Aufsteiger aus der Provinz) besetzt waren, daß der von den privilegierten Pariser Verlegern

milieu intellectuel: »La Décade philosophique«, 1794–1807, Contribution à l'histoire des idées pendant la période révolutionnaire et impériale, T. 1–5, Thèse d'Etat, Champion 1976.

[26] Die Zahlen im Anhang zu Roche, Personnel culturel (wie Anm. 15); ansonsten beginnt heute erst das z. T. schwer erreichbare Rohmaterial für soziologische Untersuchungen zu den Logen zu erscheinen: z. B. Alain le Bihan, Francs-maçons et ateliers parisiens de la Grande Loge de France au XVIII[e] siècle, 1760–1795, B. N. 1973 (= Commission d'histoire économique et sociale de la Révolution, Mémoires et Documents 28).

[27] Marie-Thérèse Bouyssy, Le Musée de Bordeaux, 1783–89: Etude psycho-sociologique d'une société des Lumières (1966), Hachette-Microéditions universitaires [1973].

[28] Werner Krauss, L'Étude des écrivains obscurs au siècle des lumières, in: Studies on Voltaire and the Eighteenth Century 26 (1963), 1019–1024; Lew S. Gordon, Studien zur plebejisch-demokratischen Tradition in der französischen Aufklärung, Berlin-Ost, Rütten & Loening 1972 (= Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft 32).

[29] Zum ganzen folgenden Absatz die grundlegenden Arbeiten von Robert Darnton: The High Enlightenment and the Low-Life of Literature in Prerevolutionary France, in: Past and Present 51 (1971), 81–115; Reading, Writing, and Publishing in Eighteenth-Century France: A Case Study in the Sociology of Literature, in: Daedalus 100 (1971), 215–56.

weitgehend beherrschte Buchmarkt trotz Verdoppelung seines Gesamtvolumens seit 1700 einen Schriftsteller i. d. R. nicht ernähren konnte, kurz: daß ihnen die angebliche *république des lettres* versperrt war. So fristeten die Carra, Gorsas, Hébert, Marat und Mercier (um nur die bekannteren Namen zu nennen) ihr Leben als Kopisten, Auftragsschreiber, Organisatoren überall aus dem Boden schießender *Musées* und *Lycées*, ja sogar wie Brissot[30] als Polizeispitzel. Während die protegierte, sicher im Ancien Régime etablierte Aufklärerelite mit wenigen Ausnahmen (wie Diderot) nicht von Büchern, sondern in erster Linie von Sinekuren und königlichen Pensionen lebte und letztlich im alten Rahmen des Mäzenatentums verharrte, propagierten die Sprecher des intellektuellen Proletariats die Schriftstellerei als offenen Beruf, forderten sie den Schutz des geistigen Eigentums gegenüber Staat und Verlegern. Mehr noch: die neue Subkultur brachte eine Flut regelrechter politischer Pornographie hervor, die z. B. das Privatleben Ludwigs XV., die sexuelle Erfolgsstory der Du Barry, den ›Staatsstreich‹ von Maupeou, die angebliche Impotenz Ludwigs XVI. und die Halsbandaffäre höchst wirkungsvoll durchhechelte und damit nicht wenig zur Entzauberung des überkommenen Königsglaubens wie zur Brutalisierung der politischen Sprache beitrug. Vorwiegend aus dem gleichen Milieu kamen auch jene ›Kulturrevolutionäre‹, die dann nach 1789 mit Erfolg die Liquidierung des aufklärerischen Establishment und seiner Organe (Zeitschriften, Akademien) betrieben.

Es bleibt zu fragen, ob dieser radikale Zweig der Aufklärung ausreichend zu erklären ist – psychologisch aus der Frustration der Zuspätgekommenen, soziologisch aus der fehlenden Integration der Nichtprivilegierten. Tatsachen wie die, daß bekannte *philosophes* wie Diderot und Mably in ihren letzten Lebensjahren zunehmend extreme Ansichten vertraten, während viele der arrivierten *gens de lettres* ihren Frieden mit dem herrschenden System schlossen, daß viele Akademien in ihren Preisausschreiben während der 1780er Jahre deutlich weniger brisante Themen stellten als früher, sprechen durchaus für die Hypothese einer wachsenden ideologischen Aufspaltung der späten Aufklärung in ein relativ konservatives Establishment und einen radikalen Flügel, der sich keineswegs nur aus den sozialen Randgruppen der ›Intelligentsia‹ rekrutierte.[31] Letzteres gilt um so mehr, als gerade die buchhändlerischen Randexistenzen die Verbreitung verbotener Schriften i. d. R. nicht aus aufklärerischem Engagement, sondern als letzte ihnen verbleibende Form der Berufsausübung betrieben mit dem Ziel, sobald wie möglich als unbeschol-

---

[30] Speziell dazu DARNTON, The Grub Street Style of Revolution: J.-P-Brissot, Police Spy, in: Journal of Modern History 40 (1968), 301–27.

[31] Vgl. die Kritik an Darnton bei WALTER (wie Anm. 5), S. 183–91; zu den Preisausschreiben ROCHE, Milieux académiques . . . (wie Anm. 15), S. 157–77.

tene, solide Geschäftsleute zum risikolosen Handel mit harmlosen, offiziell genehmigten Druckwerken überzugehen.[32]

II Verbreitung der Aufklärung und Mentalitätswandel

Die *philosophes* wären keine Aufklärer ohne eine gewisse Breitenwirkung, *changer la façon commune de penser* war ihr erklärtes Ziel.[33] Daß sie es aber erreichten, daß es also die Aufklärung überhaupt gegeben hat, ist keineswegs so klar, wie meist angenommen wird.[34] Wer die Aufklärung als kollektives Phänomen fassen will, kann sich nicht einfach auf die großen *philosophes* von Montesquieu bis Diderot berufen, sondern muß zunächst deren Repräsentativität nachweisen.[35] Hier setzt die für eine Buchkultur wie die Aufklärung besonders wichtige Buch- und Lesersoziologie an, die neuerdings einen steilen Aufschwung nimmt.[36] Zuvor aber ist zu fragen, in welchem Maße die französische Bevölkerung des 18. Jhs. die für eine Breitenwirkung des Buchdrucks notwendige ›Infrastruktur‹ besaß.

Gemeint ist die Schulbildung und besonders die Fähigkeit zu schreiben und zu lesen.[37] Mindestens letztere läßt sich aufgrund der Unterschriften der Eheschließenden unter die im französischen Ancien Régime ziemlich allgemein üblichen und massenhaft erhaltenen Heiratsverträge statistisch feststellen.[38] Danach stieg von 1686/90 bis 1786/90 der Anteil

---

[32] Darnton, Underground Booksellers: A Fifth Column of the Old Regime?, in: Vom Ancien Régime zur Französischen Revolution (wie Anm. 15).

[33] Diderots Artikel »Encyclopédie«, in: Encyclopédie V, 1755, Sp. 642a.

[34] Roger Chartier, Le dix-huitième siècle existe-t-il?, in: Dix-huitième Siècle 5 (1973), 41–47.

[35] D. Mornet, Les Origines intellectuelles de la Révolution française (1933), 6e éd., Paris 1967, 51.

[36] Vgl. die Berichte von Louis Trénard: L'histoire des mentalités collectives: Les livres – bilan et perspectives, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 15 (1968), 691–703; L'histoire et la civilisation du livre, in: Information historique 34 (1972), 81-92 u. 124–36. Außerdem und besonders Raymond Birn, »Livre et société« after ten years: Formation of a Discipline, in: Studies on Voltaire and the Eighteenth Century 151 (1976), 287–312.

[37] Auf dem neuesten Stand die ausgezeichnete Gesamtdarstellung von R. Chartier/Marie-Madeleine Compère/Dominique Julia, L'Éducation en France du XVIe au XVIIIe siècle, Paris, SEDES 1976.

[38] Michel Fleury/Pierre Valmary, Les progrès de l'instruction élémentaire de Louis XIV à Napoléon III d'après l'enquête de Louis Maggiolo, 1877–79, in: Population 12 (1957), 71–92; François Furet/Wladimir Sachs, La Croissance de l'alphabétisation en France, XVIIIe–XIXe siècle, in: Annales E.S.C. 29 (1974), 714–37; methodisch wichtig Jean Meyer, Alphabétisation, lecture et écriture: Essai sur l'instruction populaire en Bretagne du XVIe au XIXe siècle, in: Actes du 95e Congrès des Sociétés savantes, Section d'histoire moderne et contemporaine, t.I (1974), 333–53.

der Eheschließenden, die selber mit vollem Namen unterschrieben, von 30 auf nur 37%; zumal auf dem platten Lande blieb das Analphabetentum absolut vorherrschend, es war bei Frauen noch fast doppelt so hoch wie bei Männern und im *Midi* wesentlich höher als in Nord- und Ostfrankreich, wenn auch der Süden und die Frauen ihren Rückstand etwas aufholten. Das sog. Zeitalter der Aufklärung hat also zur allgemeinen Volkserziehung unmittelbar wenig beigetragen; die entscheidende Grundlage zur Alphabetisierung der breiten Bevölkerung hatte vielmehr das durch die Gegenreformation erneuerte, für den kleinen Mann nicht zu teure Grundschulsystem der katholischen Kirche bereits im 17. Jh. gelegt, und der große Durchbruch begann erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jhs. Doch gilt das im wesentlichen nur für die einfache bäuerliche Bevölkerung. Dagegen steigerten sowohl die ländlichen Notabeln (Landadel, Rentenbürger, Ärzte, Notare) als auch – je nach Berufszugehörigkeit und sozialer Schicht sehr verschieden – ziemlich allgemein die Städter ihre Schreib- und Lesefähigkeit im Durchschnitt von 50–80 auf 75–100%.[39] Sie erhielten weitere Bildung durch ein relativ dichtes Netz keineswegs nur der sozialen Elite, sondern auch Handwerkern und wohlsituierten Bauern zugänglicher Oberschulen (*Collèges*), deren z. T. antiquierter Lehrstoff im 18. Jh. allerdings auf zunehmende Kritik stieß.[40]

1. Die Frage, was der immerhin zu einem guten Drittel halbwegs oder ganz alphabetisierte Teil der erwachsenen Bevölkerung eigentlich gelesen hat, ist nur indirekt und in mehreren Schritten zu beantworten, weil wir weder ein Verzeichnis aller damals gedruckten (und somit auch für absatzfähig gehaltenen) Bücher besitzen[41] noch deren Auflagenhöhen kennen.

a) Einen ersten allgemeinen Eindruck vermitteln die von der staatlichen Aufsichtsbehörde für das Buch- und Verlagswesen (Direction de la

---

[39] Besonders differenziert und auch für das Vorangehende wichtig M. VOVELLE, Y a-t-il eu une révolution culturelle au XVIII[e] siècle? L'éducation populaire en Provence, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 22 (1975), 89–141. Ferner die bisher seltenen Stadtstudien: Maurice GARDEN, Lyon et les Lyonnais au XVIII[e] siècle, Les Belles-Lettres 1970 (=Bibliothèque de la Faculté des Lettres de Lyon 18); Jean QUÉNIART, Deux exemples d'alphabétisation: Rouen et Rennes à la fin du XVIII[e] siècle, in: Actes du 95[e] Congrès (wie Anm. 38), S. 355–66.

[40] François de DAINVILLE, Effectifs des collèges et scolarité aux XVII[e] et XVIII[e] siècles dans le Nord-Est de la France, in: Population 10 (1955), 455–88; Willem FRIJHOFF/D. JULIA, École et société dans la France d'Ancien Régime. Quatre exemples: Auch, Avallon et Gisors, Colin 1975 (= Cahiers des Annales 35); Jean VIGUERIE, Une Œuvre d'éducation sous l'Ancien Régime: Les Pères de la doctrine chrétienne en France et en Italie, 1592–1792, Éditions de la Nouvelle aurore 1976 (=Travaux du Centre de Recherches sur la Civilisation de l'Europe moderne 16).

[41] Ausnahme eine noch auszuwertende Bibliographie für die Zeit der Frühaufklärung: Pierre M. CONLON, Prélude au siècle des lumières en France: Répertoire chronologique de 1680 à 1715, T. I–VI, Droz 1970–75.

Librairie) registrierten rund 44 000 Buchtitel, für die zwischen 1723 und 1789 entweder ein Druckprivileg (*Privilège du Roi, Permission du Sceau*) oder eine stillschweigende, ungeschützte Druckgenehmigung (*Permission tacite*) beantragt wurde. Eine statistische Analyse der nach zeitgenössischen Kategorien klassifizierten Titel zeigt eine deutliche Tendenz zur Säkularisierung und Politisierung: nicht nur bei den ohnehin wenig systemkonformen *Permissions tacites*, die ab 1767 genauso zahlreich werden wie die öffentlich anerkannte Konkurrenz, ist eine Zunahme der Gruppe *sciences et arts* von 26% (1750/59) auf 41% (1784/88) zu beobachten, während auf »Recht«, »Theologie und Religion« zusammen nie mehr als 4% entfallen; sogar bei den *Permissions du Sceau* sinkt der Anteil religiös-theologischer Titel von 35% (1723/27) über 25% (1750/54) auf nur 10% (1784/88), während im gleichen Rhythmus der Anteil der ›wissenschaftlichen‹, besonders der Landwirtschaft und Politik betreffenden Titel von 18 über 27 auf 30% steigt.[42]

Diese im wesentlichen auf die privilegierte Pariser Buchproduktion beschränkten Daten ergeben einen Jahresdurchschnitt von nur 667 Titeln und sind u. a. zu ergänzen sowohl durch das Gesamtverzeichnis der von der *Direction de la Librairie* 1778–88 genehmigten Nachdrucke in der Provinz (785 Titel), die bei einem erdrückenden Übergewicht kleinformatiger religiöser Traktate und Erbauungsschriften (63% gegenüber 23% für Literatur und 9,5% für Wissenschaften und Künste) nur wenig Spuren der Aufklärung erkennen lassen,[43] als auch durch umfassende Einzeluntersuchungen über die Provinz. Solche Regionalstudien belegen etwa für Rouens Buchproduktion ab 1740 die gleiche Desakralisierungstendenz wie in Paris (Rückgang des Anteils religiöser Titel von 32 auf 11%, Anstieg der Kategorie »Wissenschaften und Künste« von 7,5 auf 23%)[44] und korrigieren die These von einer dem Bildungsdefizit des *Midi* genau entsprechenden Rückständigkeit seines Buch- und Verlagswesens.[45] Denn geschützt vor der Reglementierung und Zensur durch die französische Zentralverwaltung florierte im rechtlichen Freiraum der Enklave Avignon von etwa 1730 bis 1768 ein Zentrum geschäftstüch-

---

[42] Robert Estivals, La Statistique bibliographique de la France sous la monarchie du XVIIIe siècle, Mouton 1965, 273–82; bes. aber F. Furet, La »Librairie« du royaume de France au 18e siècle, in: Livre et société . . . I (wie Anm. 15), S. 3–32.

[43] Estivals, La Production des livres dans les dernières années de l'Ancien Régime, in: Actes du 90e Congrès national des Sociétés savantes, Section d'histoire moderne et contemporaine, t.II (1966), 11–54; bes. aber Julien Brancolini/M.-Th. Bouyssy, La vie provinciale du livre à la fin de l'Ancien Régime, in: Livre et société . . . II (wie Anm. 19), S. 3–37.

[44] J. Quéniart, L'Imprimerie et la librairie à Rouen au XVIIIe siècle, Klincksieck 1969 (= Institut Armoricain de Recherches Historiques de Rennes 7), S. 124–35.

[45] Brancolini/Bouyssy (wie Anm. 45), S. 19–32.

tiger Drucker-Verleger, die Europa mit Raubdrucken versorgten, und zwar einerseits die Landbevölkerung südlich der Loire mit billigen religiösen Erbauungsschriften und Kolportageliteratur in Kleinformat (wie aus Nachlaßinventaren hervorgeht), andererseits die gebildeten Städter in ganz Frankreich mit nachgedruckten Pariser Bestsellern, zu 70–80% wissenschaftliche, literarische und historische Werke (was u. a. Bestellisten französischer Buchhändler belegen).[46]

b) Aus dieser nicht auf Avignon beschränkten sozialen Zweiteilung des Buchmarktes ist zu sehen, daß Globalanalysen der Buchproduktion einer Differenzierung nach Abnehmerschichten bedürfen; denn wie der Aufklärungsprozeß je nach sozialer Ebene sehr unterschiedlich verlief,[47] so war auch der Literaturbedarf der einzelnen Gesellschaftsschichten durchaus verschieden. Hier ist zurückzugreifen auf statistische Auswertungen von Privatbibliothekskatalogen, Bibliotheksinventaren in Nachlaßverzeichnissen und Sammlungen von Buchgattungen für bestimmte Kreise.

Soweit sie daraus zu erschließen ist, bleibt die Lektüre des alphabetisierten Teils der Grundschichten im 18. Jh. überwiegend traditionell. Wenn bei den meist von Geistlichen verfaßten (allerdings primär für die *Collèges* gedachten) Schulbüchern außer einer gewissen Ermutigung der Neugierde kaum eine Veränderung festzustellen ist,[48] so verlagert sich immerhin bei den Katechismen, einem Hauptbuch der Grundschulen, das Schwergewicht von der Lehre der Sakramente und der kirchlichen Autorität auf praktische Lebensregeln.[49] Doch die Nachlaßinventare von Handwerkern und Arbeitern etwa in Grenoble verzeichnen, wenn überhaupt, fast nur religiöse und einige historische Titel.[50] Und die von Kolporteuren auf dem platten Lande vertriebene sog. Volksliteratur, wie sie besonders in Troyes, Rouen, Caen und Limoges verlegt wurde, z. T. in Form auch von der Oberschicht gelesener Romanserien, enthält zwar zunehmend lebensnähere Stoffe und praktisch-pädagogische Anleitungen auf Kosten von Dramen und Ritterromanen und nimmt – jedenfalls die Gattung der Almanache – auch einige aktuelle Berichte auf, bleibt aber ansonsten geprägt von einem mindestens seit dem 17. Jh. unveränderten Kanon religiöser und märchenhafter Stoffe.[51]

---

[46] René Moulinas, L'Imprimerie, la librairie et la presse à Avignon au XVIII[e] siècle, préf. de Pierre Guiral, Presses Universitaires de Grenoble 1974, 150–79; s. a. meine Rezension in: Francia 4 (1976), 883–86.

[47] Pierre Chaunu, La Civilisation de l'Europe des Lumières, Arthaud 1971, 20f.

[48] L. Trénard, Manuels scolaires au XVIII[e] siècle et sous La Révolution, in: Revue du Nord 55 (1973), 99–111.

[49] Jean-Robert Armogathe, Les Catéchismes et l'enseignement populaire en France au dix-huitième siècle, in: Images du Peuple au XVIII[e] siècle (wie Anm. 13), S. 103–121.

[50] Jacques Solé, Lecture et classes populaires à Grenoble au dix-huitième siècle: Le témoignage des inventaires après décès, ebd. S. 95–102.

[51] Hierzu vor allem die Arbeiten von Geneviève Bollême; Littérature populaire et lit-

Fand die Aufklärung mehr Eingang in die Lektüre der Ober- und Mittelschichten? Nach Stichprobenanalysen der Themen, die in zwei der langlebigsten und wohl meistgelesenen zeitgenössischen Zeitschriften, dem *Journal des Savants* und den *Mémoires de Trévoux*, besprochen werden (1715/19, 1750/54, 1785/89), scheint das zunächst nur sehr begrenzt der Fall zu sein: die »Theologie« (im *Journal des Savants* nicht vertreten) geht zurück, die »Wissenschaften und Künste« nehmen zu (von 24–29 auf 40–45%), aber von ›philosophischen‹ Kampfschriften ist kaum die Rede.[52] Die nur halb öffentlichen bis geheimen periodischen Buchberichte in Bachaumonts *Mémoires secrets*, Grimms und Meisters *Correspondance littéraire* sowie Hémerys *Journal* (1762–63) entfallen dagegen kaum auf »Geschichte« und »Recht«, sondern primär auf »Philosophie« und politische Theorie.[53]

Gerade solche Druckschriften sind jedoch in den zahlreichen überlieferten Katalogen von Privatbibliotheken der Oberschichten nur in geringem Maße nachzuweisen. Gewiß, die Bibliotheken der neureichen Generalsteuerpächter bezeugen deren Interesse an der wissenschaftlich-literarischen Diskussion der Salongesellschaft,[54] und selbst der hohe Klerus kann sich einer verstärkten Lektüre ›moderner‹ naturwissenschaftlicher Literatur nicht entziehen;[55] aber das typische Mitglied der Provinzialakademien interessierte sich ganz überwiegend nur für reine Fachbücher (zu 38% in Latein) sowie schöne Literatur vor 1700,[56] und die Parla-

---

térature de colportage au 18e siècle, in: Livre et société . . . I (wie Anm. 15) S. 61–92; Les Almanachs populaires aux XVIIe et XVIIIe siècles, Mouton 1969 (= Livre et Sociétés 3); La Bibliothèque bleue: Littérature populaire en France du XVIIe au XIXe siècle, Julliard 1971 (= Archives 44); La Bible bleue, appendice et index par Nora Scott, Flammarion 1975. Ferner Robert Mandrou, De la culture populaire aux XVIIe et XVIIIe siècles: La Bibliothèque bleue de Troyes, nouv. éd., Stock 1975; sowie Alfred Morin, Catalogue descriptif de la Bibliothèque bleue de Troyes (Almanachs exclus), Droz 1974 (= Histoire et Civilisation du Livre 7). Zu einem Grenzbereich der Volksliteratur Angus Martin, Notes sur les »Bibliothèques de campagne« et autres collections de fictions en prose en France au XVIIIe siècle, in: Australian Journal of French Studies 10 (1973), 239–53.

[52] Jean Ehrard/Jacques Roger, Deux périodiques français du 18e siècle, le »Journal des Savants« et les »Mémoires de Trèvoux«: Essai d'une étude quantitative, in: Livre et société . . . I (wie Anm. 15), S. 33–59.

[53] Jean-Louis et Maria Flandrin, La circulation du livre dans la société du 18e siècle: Un sondage à travers quelques sources, in: Livre et société . . . II (wie Anm. 19), S. 39–72. Inhaltliche Gesamtanalysen der aufklärerischen Zeitschriftenliteratur sind in Vorbereitung: vgl. u. a. Michèle Duchet, L'Information au service de l'analyse des textes, in: Revue d'histoire littéraire de la France 70 (1970), 798–809.

[54] Yves Durand, Les Fermiers généraux au XVIIIe siècle. P. U. F 1971 (= Travaux du Centre de Recherches sur la Civilisation de l'Europe moderne 11), S. 561–73.

[55] Christiane Thomassery, Livres et culture cléricale à Paris au XVIIIe siècle: Quarante bibliothèques d'ecclésiastiques parisiens, in: Revue française d'histoire du livre 3, No 6 (1973), 281–300.

[56] D. Roche, Un savant et sa bibliothèque au XVIIIe siècle: Les livres de Jean Jacques

mentsaristokratie von Paris und Rennes besaß neben juristischer Fachliteratur und klassischen Autoren des 17. Jhs. anscheinend praktisch keine aufklärerischen Schriften.[57] Insgesamt bestätigen neue Studien die alte Auswertung von 500 Bibliothekskatalogen aus dem Besitz von Adeligen, Richtern, mittleren Beamten und Geistlichen, in denen nach dem frühaufklärerischen »Dictionnaire« von Bayle (288 mal) die Gedichte Marots († 1544) 252 mal, die »Encyclopédie« aber nur 52 mal, der »Contrat social« sogar nur einmal vertreten sind.[58]

c) Indessen: diese Quellen geben ein unvollständiges Bild, indem sie kompromittierenden Buchbesitz offenbar verschweigen. Denn die in ihnen nicht auftauchende »Histoire philosophique et politique« des Abbé Raynal, die 1770–87 30 Auflagen und 24 Kurzfassungen erlebte,[59] muß doch irgendwo abgesetzt worden sein. Und die »Encyclopédie« ist in so vielen immer kleinformatigeren, immer preiswerteren Ausgaben erschienen, daß sie um 1789 in Frankreich in 14–16 000 Exemplaren vorhanden gewesen sein dürfte; ihre 1778–82 in Lausanne verlegte Quartausgabe z. B. wurde vor allem von (in absteigender Größenfolge) Militärs, *Parlementaires*, Anwälten, Geistlichen, Verwaltungsbeamten und Kaufleuten aus ganz Frankreich bestellt, in Toulouse von 451, in Lyon sogar von 1078 Subskripenten.[60]

Man kann sich also nicht allein auf zeitgenössische Periodika und Nachlässe des gebildeten Establishment beschränken, wenn man die volle Verbreitung der Aufklärung erkennen will, sondern muß sich mehr als bisher auch der literarischen Unterwelt, den kleinen berufsmäßigen Spekulanten mit verbotenen Büchern und ihren oft im angrenzenden Ausland sitzenden Lieferanten zuwenden (jedenfalls für das spätere 18. Jh.). Hauptsächlich sie waren es, die den geheimen Druck illegaler Schriften in der französischen Provinz unterstützten oder die heiße Ware von Amsterdam über Rouen, von Bouillon, Lausanne oder Genf auf ausgeklügelten

---

Dortous de Mairan, secrétaire perpétuel de l'Académie de Béziers, in: Dix-huitième siècle 1 (1969), 47–88.

[57] François Bluche, Les magistrats du Parlement de Paris au XVIII[e] siècle, 1715–1771, Les Belles-Lettres 1960 (= Annales littéraires de l'Université de Besançon 35), S. 291–96; Jean Meyer, La Noblesse bretonne au XVIII[e] siècle, t. II, SEVPEN 1966, S. 1156–1177.

[58] D. Mornet, Les enseignements des bibliothèques privées, 1750–80, in: Revue d'histoire littéraire de la France 17 (1910), 449–96. Zur Bayle-Rezeption vgl. Pierre Rétat, Le »Dictionnaire» de Bayle et la lutte philosophique au XVIII[e] siècle, Lyon, Audin 1971 (= Bibliothèque de la Faculté des lettres de Lyon 28); zur bis 1788 angeblich geringen Vorbereitung des Contrat social vgl. u. a. L. Trénard, La diffusion d'un livre: Le »Contrat social«, in: Romanistisches Jahrbuch 13 (1962), 87–118.

[59] Hans Wolpe, Raynal et sa machine de guerre: L'»Histoire des deux Indes« et ses perfectionnements, Stanford, California University Press 1957 (= Stanford University Publications, Language and Literatur 15).

[60] R. Darnton, The »Encyclopédie« Wars of Prerevolutionary France, in: American Historical Review 78 (1973), 1331–1352.

Schleichwegen nach Frankreich schmuggeln ließen,[61] zunehmend verfolgt von den trotz aller Schwächen keineswegs harmlosen Zensur- und Polizeibehörden.[62] In ihrer Geschäftskorrespondenz geht es gerade und oft fast ausschließlich um die berühmten Traktate und die anonymen Pamphlete der Aufklärung, die in anderen Quellen so relativ selten auftauchen: natürlich die »Encyclopédie« und die »Histoire philosophique«, ferner die »Lettres philosophiques«, die »Mémoires secrets«, der »Contrat social« und auffallend regelmäßig Holbachs »Système de la nature«; noch mehr aber die politische Pornographie des intellektuellen Proletariats wie die an Sade erinnernde »Thérèse philosophe« oder Merciers Utopie »L'An 2440«. Es herrschte offenbar eine starke Nachfrage nach solchen *livres philosophiques*, wie es im damaligen Fachjargon heißt, und zwar nicht nur in Großstädten wie Rouen und bei der aufgeklärten Elite, sondern auch bei der Mittelschicht (z. B. Garnisonoffiziere) in einer mittelgroßen Stadt wie Metz, wo ein als Buchbinder getarnter ›Dealer‹ in den 1770er Jahren ein u. a. mit verbotener Literatur bestücktes Lesekabinett unterhielt, ja auch in kleinen Provinzstädtchen wie Montargis und Troyes. Allerdings waren die *Lumières* hier vor allem in popularisierter Form gefragt; die Auftragsbücher der Verlagsbuchhandlung von Neuchâtel ergeben etwa folgende Bestsellerliste für Troyes in den 1780er Jahren: absolute Spitzenreiter sind politische Skandalgeschichten und vorrevolutionäre Pamphlete wie Linguets »Mémoires de la Bastille« oder Mirabeaus »Lettres de cachet«, ihnen folgen einige Schriften des zweiten Glieds und der Vulgarisatoren der Aufklärung (La Mettrie, Helvétius, Holbach, Raynal), von den vier ›großen‹ *philosophes* aber (Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Diderot) findet sich kein einziges Werk.[63] Unterhalb der primär naturwissenschaftlich-literarisch interessierten aufklärerischen Elite scheint eine zwar theoretisch verflachte, aber politisierte und radikalisierte Spielform der Aufklärung im späten 18. Jh. geographisch wie

---

[61] Hierzu und zum folgenden: QUÉNIART, L'Imprimerie (wie Anm. 44) S. 153–59 u. 171–206; R. BIRN, Pierre Rousseau and the »Philosophes« of Bouillon, Genève 1964 (= Studies on Voltaire and the Eighteenth Century 29); Giles BARBER, The Cramers of Geneva and their Trade in Europa between 1755 and 1766, in: Studies on Voltaire and the Eighteenth Centruy 30 (1964), 377–413; besonders aber die in Anm. 29 u. 32 zitierten Arbeiten von R. DARNTON sowie Ders., Le livre français à la fin de l'Ancien Régime, in: Annales E. S. C. 28 (1973), 735–44.

[62] Vgl. zu diesem Punkt u. a. ESTIVALS, La production des livres (wie Anm. 43), S. 25–31; Madeleine CERF, La Censure Royale à la fin du XVIII[e] siècle, in: Communications (É. P. H. É.) N° 9 (1967), 2–27; Nicole HERMANN-MASCARD, La Censure des livres à Paris à la fin de l'Ancien Régime, 1750–89, préf. de Jean Imbert, P. U. F. 1968 (= Recherches de la Faculté de Droit et des Sciences économiques de Paris, Sér. »Sciences historiques« 13).

[63] Zu Troyes R. DARNTON, Un commerce de livres »sous le manteau« en province à la fin de l'Ancien Régime, in: Revue française d'histoire du livre 5, n° 9 (1975), 5–29.

sozial weiter verbreitet gewesen zu sein, als noch kürzlich angenommen wurde.[64]

2. Doch in welchem Maße und bis in welche Bevölkerungsschichten die von solchen Schriften propagierte Ideologie nun wirklich vorgedrungen ist und besonders welche Mentalität, welche Veränderungen der kollektiven Einstellungen und Attitüden sie erzeugt hat – diese Fragen kann weniger die »Histoire du livre« beantworten als vielmehr die Mentalitätshistorie im engeren Sinne. Ihr ist es neuerdings gelungen, durch streng quantifizierende Auswertung formal gleichstrukturierter, über einen langen Zeitraum erhaltener, serienartiger Quellen langfristigen Wandlungen im kollektiven Unbewußtsein der breiten Bevölkerung des Ancien Régime auf die Spur zu kommen.[65]

Wie diese Entwicklungen allerdings mit der Aufklärung zusammenhängen, ist bisher ein noch weitgehend ungelöstes Problem. So ist z. B. der von der historischen Demographie für die Zeit ab 1740/60 statistisch nachgewiesene Anstieg der unehelichen Geburten und der Findelkinder, ja vielleicht sogar eine frühe Tendenz zur Geburtenbeschränkung, was alles eine Lockerung der traditionellen religiösen Bindungen bedeutet, eher auf sozioökonomische Faktoren als auf die *Lumières* zurückzuführen. Eher läßt schon der rapide Rückgang des Priesternachwuchses nach 1750/60, oft um mehr als die Hälfte, auf eine mit der Aufklärung wachsende Abwendung von religiösen Aufgaben schließen, allerdings vorwiegend bei den bürgerlichen Notabeln.[66]

Bisher relativ am greifbarsten und vor allem in großer sozialer Breite nachgewiesen erscheint der Zusammenhang zwischen Aufklärung und allgemeinem Mentalitätswandel bei der Dechristianisierung. Für die Provence hat Michel Vovelle den Dechristianisierungsprozeß anhand des geistlichen Teils der notariellen Testamente, die im Ancien Régime (mit Ausnahme der Lohnarbeiter und der Armen) in allen Gesellschaftsschichten üblich oder häufig waren, wegweisend herausgearbeitet. Ob es sich

[64] Siehe oben Anm. 34.

[65] Zu Methoden und Quellen dieser Forschungsrichtung mehr bei R. Reichardt, »Histoire des Mentalités«. Eine neue Dimension der Sozialgeschichte am Beispiel des französichen Ancien Régime, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 3 (1978), 130–66.

[66] Vgl. ebd. allgemein. Zur historischen Demographie u. a. J.-L. Flandrin, Les amours paysannes, XVI^e–XIX^e siècle, Gallimard 1975 (= Archives 57), bes. die Kurven S. 238f.; Ders., Familles, parenté, maison, sexualité dans l'ancienne France, Hachette 1976 (= Le Temps et les Hommes); ferner den Sammelband: La Désunion du couple sous l'Ancien Régime, sous la dir. d'Alain Lottin, Publications de l'Université de Lille III 1975; sowie Edward Shorter, The Making of the Modern Family, New York, Basic Books 1976. Zum wachsenden Priestermangel vgl. u. a. D. Julia, La Crise des vocations: Essai d'analyse historique, in: Études (Revue mensuelle fondée en 1856 . . .), Année 100, T. 326 (févr. 1967), S. 238–51 u. 378–96.

nun um die Anrufung der Heiligen und der himmlischen Fürsprecher zu Beginn der Testamente, um Bestimmungen über die Gestaltung des öffentlichen Trauerzuges, um Festlegung des Ortes der Beisetzung, um Spenden milder Gaben für Arme und kirchliche Fürsorgeeinrichtungen oder besonders um die Stiftung von Messen für das eigene Seelenheil handelt – die Entwicklungskurven dieser einzelnen ›Frömmigkeitstests‹ verlaufen alle erstaunlich übereinstimmend und zeigen allesamt (nach einem ersten tiefen Einbruch um 1710–40 und einer Erholungsphase um 1740–50/60) die gleiche sich ab 1760/70 beschleunigende Laizisierung und Individualisierung, dieselbe gleichgültige Abkehr von der um 1700 noch in allen Schichten stark verbreiteten barocken Frömmigkeit. Und zwar verlief dieser Prozeß je nach sozialer Zugehörigkeit sehr verschieden: während der Adel, darin von den adelig lebenden *roturiers* imitiert, lange stark an der religiösen Tradition festhielt, lösten sich die ›freien Berufe‹ am frühesten und gründlichsten von ihr (1750 ff.), unmittelbar gefolgt von den Kaufleuten, zumal in der Großstadt Marseille (1760 ff.); wenn sich dagegen die kleinstädtischen und ländlichen Notabeln der neuen Haltung nur sehr zögernd anschlossen, so blieb diese doch keineswegs auf die (für die Aufklärung besonders empfängliche) bürgerliche Elite beschränkt, sondern wurde ab 1770 auch von Handwerkern, Kleinbauern und Landbesitzern, nicht zuletzt auf dem Lande, übernommen.[67]

Soweit sie in diesem tiefgreifenden Mentalitätswandel zum Tragen kommt, scheint sich die Aufklärung also in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. auf dem Wege stufenweise absteigender ›Nachahmung‹ vom Großbürgertum bis in einen Teil der Grundschichten verbreitet zu haben (was eigenständige Einstellungsveränderungen des Volkes natürlich nicht ausschließt). Das gilt nicht nur für die Provence, sondern auch für Paris, nur daß die Entwicklung hier 10–15 Jahre früher begann und sich ohne eine verhaltende Zwischenphase um die Jahrhundertmitte fortsetzte[68]. Zumindest im religiösen Bereich hat das *siècle des Lumières* der ›Entzauberung der Welt‹ soweit vorgearbeitet, daß die Dechristianisierungswelle der radikalen Phase der Revolution nur noch einen letzten Anstoß zu

[67] Vovelle, Piété baroque et déchristianisation en Provence au XVIIIe siècle: Les attitudes devant la mort d'après les clauses des testaments, Plon 1973 (= Civilisations et Mentalités); vgl. neben diesem Hauptwerk auch folgende Arbeiten von M. Vovelle zum gleichen Problem: in Zusammenarbeit mit Gaby Vovelle, Vision de la mort et de l'au-delà en Provence d'après les autels des âmes du purgatoire, XVe–XXe siècles, Colin 1970 (= Cahiers des Annales 29); Ders., Étude quantitative de la déchristianisation au 18e siècle: Débat ouvert, tabou ou dépassé?, in: Dix-huitième Siècle 5 (1973), 163–72; Mourir autrefois: Attitudes collectives devant la mort aux XVIIe et XVIIIe siècles, Gallimard 1974 (= Archives 53); Les attitudes devant la mort: Problèmes de méthode, approches et lectures différentes, in: Annales E. S. C. 31 (1976), 120–32.

[68] Vgl. den Vorbericht von einer Teamarbeit von P. Chaunu, Mourir à Paris, XVIe–XVIIe–XVIIIe siècles, in: Annales E. S. C. 31 (1976), 29–50, bes. 40ff.

geben brauchte.[69] Die eindeutig politischen Elemente der Aufklärung allerdings sind wohl erst während der Revolution, z. B. im revolutionären Fest,[70] in wirklich großem Maßstab popularisiert worden.

Was folgt allgemein aus den skizzierten neueren Forschungsergebnissen? Zunächst die Gewißheit, daß es die Aufklärung als gesellschaftlich relevante Erscheinung durchaus gegeben hat: was die traditonelle Geistesgeschichte mehr erahnt hatte und moderne methodische Zweifel infragestellten, das hat die neue »Histoire sérielle au troisième niveau« (Pierre Chaunu) endlich bewiesen. Darüber hinaus aber hat sie unser Gesamtbild der *Lumières* wesentlich differenziert. Danach gab es weder die Aufklärer noch die Aufklärung, sondern neben der Elite der *philosophes*, zu denen auch viele Adelige gehörten, u. a. ein aufklärerisches Proletariat, neben den Schriften der ›großen‹ Aufklärer eine stark verbreitete aufklärerisch-radikale Untergrundliteratur, neben dem früh einsetzenden Aufklärungsprozeß bei den Oberschichten einen anschließenden, gleichgerichteten Mentalitätswandel in großen Teilen der breiten Bevölkerung. Diese Erkenntnisse weiter zu verbreitern und zu vertiefen, bleibt eine, wenn nicht die Hauptaufgabe der Aufklärungsforschung.

---

[69] M. Vovelle, Religion et Révolution: La déchristianisation de l'an II, Hachette 1976 (= Le Temps et les Hommes).

[70] Ders., Les Métamorphoses de la Fête en Provence, de 1750 à 1820, Aubier-Flammarion 1976 (»Bibliothèque d'Ethnologie historique).